

Eiser, der am Main seine Heimat fand

Zum 65. Geburtstag von Prof. Heiner Dikreiter

Er wird nicht recht haben wollen, der „Jahilar“ Heiner Dikreiter, seines Zeichens Professor an der Kunst- und Handwerkerschule der Mainmetropole

Würzburg, vielschichtiger Künstler aus Berufung und Gründer und Direktor der Städtischen Galerie am Passion, er wird es nicht wahr haben wollen, daß man nun auch im „Frankenland“ Auflebens macht von der aktionkundigen Tatsache, daß er am 28. Mai 1913 in Ludwigshafen geboren wurde und somit seinen 65. Geburtstag feierte. „Was wollt ihr denn —“ wird er sagen, wenn er diese Zeilen liest. Und in seiner geraden Art wird er bedeuten, daß er doch mitten im Leben, im prallgefüllten Leben eines Künstlers stehe!

Mirum in Lobem, mit beiden Fäßen fest auf dieser fränkischen Erde stehend, so kennt man ihn, so achten ihn seine Kollegen, so verehren ihn seine Schüler, so schätzen ihn seine Freunde. Ein „Karl“ von einem Mann schon in seinen jungen Jahren, da er 1913 zum ersten Mal nach Würzburg, nach Franken kam, in dieses Land, das ihn nie mehr los ließ und das der Maler und Zeichner Dikreiter wie schon einer in einem reichen Schalen gütig und unverkennbar geschuldet hat.

Dikreiter müßte nicht plätscherheinfränkisches, er müßte nicht alemannisches Blut (von der Mutter her) in seinen Adern haben, wäre er nicht seinen eigenen, seinen eigenwilligen künstlerischen Weg gegangen! Bei allem „Zupacken“ aber im Werk, bei allem malerischen Temperament ein Künstler mit scharfem Auge, ein kritischer Beobachter mit allzeit wacher Disziplin, der sich in seinen Arbeiten nie etwas gescherzt hat, der sich nie in Routine abgleiten ließ, der immer neu mit der Landschaft, mit dem Antlitz ringt, der alles, was er gestahlet, durchleuchtet und gewissenhaft verarbeitet, der von Form und Landschaft mehr verlangt, als daß sie eben nur dastehen wären!

Immer ist es Heiner Dikreiter um das Wesentliche gegangen, ein ausgezeichneter Lehrer also auch, der schon kurz nach dem ersten Weltkrieg die Kopf- und Aktklassen der heutigen Kunst- und Handwerkerschule anver-



Prof. Heiner Dikreiter

traut bekam. Ob seine Schüler länger „berühmte Leute“ geworden sind, oder ob sie als solide Kunsthandwerker reichlich das Ihre tun: Bei Dikreiter haben sie die solide Grundlage der künstlerischen Aussage gewonnen. Sein korrigierender Beitrag hilft tausendfach, exakt geführt und in immer neuer Frische und Spannung manches „Gestammel“ der Lernenden zusammen und zeigt ohne große Worte das, worauf es ankam.

Worauf es ankam und immer wieder ankam — der Sohn eines kritischen Zeitungsmannes hat selbst, solange wir ihn kennen (und das ist nun ein gutes Menschenalter), die Feder geführt, die kritische und die mahnende. Dikreiter schrieb zu vielen Dingen der bildenden Kunst, der Literatur: revolutionär in der Jagd, einer jener „zornigen jungen Männer“, die es immer wieder geben muß, später in einer großen Erfahrung ruhend, doch immer wachend und wägend und ohne nach dem begangenen Beifall zu schießen. Wer zählt die Aufsätze und Betrachtungen, in einem Zug mit weitläufiger Feder hingeworfen, präzise im Ausdruck, bildhaft in der Sprache und mitreißend im Schwung seiner Diktion!

Was wundert, daß diesem hochgewachsenen und früh schon ausgeprägten Künstler und Menschen bald vielerlei Aufgaben zuwachsen. Als Gründer und Vorstand der VUKUK führte er die mainfränkische Künstlerschaft zusammen und organisierte unvergessene Ausstellungen, die „Hitzfelder Pflanzerausstellung“ wählte ihn zum „Pflanzenminister“, als der er heute in alter Kraft und mit gewichtigem Wort im Kreise seiner gleichgesinnten Freunde seines Amtes waldet, dem Frankensband schloß er sich schon in den ersten Jahren mit ganzer Leidenschaft und voller Hingabe an alles echte Fränkische an, für die „Freunde Mainfränkischer Kunst und Geschichte“ besaß er das reiche Ausstellungswesen.

Doch noch eine Seite dieser starken Persönlichkeit: Ein unwahrscheinliches Gedächtnis und sicheres Urteilsvermögen, das Dikreiter beim Trödler aus Hunderten von wertlosen und unwichtigen Blättern die Leibel, die Stevogel oder die Christusköpfe mit sicherer und unfehlbarer Hand herausgreifen läßt! Ein Sammler also, ein Aufspürer verschütteter und vergessener Kunstwerke von anerkannt seltenem Grad, der als Direktor der von ihm seit 1941 aufgebauten Städtischen Galerie Würzburg — Verdammten nachfolgend — die fränkische Kunst des 19. und 20. Jahrhunderts zusammenträgt und dabei immer wieder erstaunliche Entdeckungen macht. Dikreiter allein, seiner zynigen Forderung und seinem Erspüren künstlerischer Bestände und menschlicher Zusammenhänge ist es zu verdanken, wenn heute das Fränkische Kunstschaffen der letzten 150 Jahre mit seinen großen Leistungen und Begabungen greifbar geworden ist.

Bliebe noch, den ehrlichen guten Freund zu schildern, der alles für die anderen, kaum etwas für sich selbst tut — —. Diese Zeilen reichen nämlich, das komplexe Wesen und Wirken Heiner Dikreiters nachzutracken. „Was wollt Ihr denn?“ — wird er sagen — „ich habe doch eben erst angefangen, ich bin doch erst mitten drin“. Das wird er sagen, nach wem er nun den korrigierenden Zeichenstift der Schule aus der Hand legt. Den Pinsel aber wird er von der Tageslast befreit mit neuem Aufschwung führen, den besten, kräftigen und lebendigen Pinsel, der nie eine Zufälligkeit, nie eine Flüchtigkeit gekannt hat. Dikreiter wird seiner Galerie nach weitere Schätze sichern, neue Ausstellungen einrichten und weiterhin wird „H. D.“ die kritische Feder führen, der wir im „Frankenland“ immer wieder so wertvolle Beiträge zum künstlerischen Leben Frankens verdanken.

Dr. H. S.

Willi Greiner – ein mainfränkischer Künstlerjubilär

Ehe wir von Will Greiner sprechen, dem Würzburger Graphiker, Maler und Kunstzeichner, der in diesen Tagen, am 31. Juli, seinen 60. Geburtstag feiert, sei zunächst einmal von seinem Vater die Rede, dem vor 28 Jahren verstorbenen Oberlithographen Michael Greiner. Jahrelang war er in der Blütezeit des lithographischen Gewerbes die Seele des Hauses Scheiner in Würzburg, dem nach der handwerkliche Ausbildung des Lehrlingsnachwuchses in die Hand gegeben war. Eine ganze Anzahl tüchtiger Burschen, so Ferdinand Brud, Franz Xaver Weisheit und Peter Würth fanden durch ihn den Weg nach oben, zu Ruhm und Anerkennung als freischaffende Künstler. Ja, sein gewichtigster Lehrling, der Mainviertler Ferdinand Spiegel, der große Zeichner der „Jugend“ und des „Simplicissimus“, wurde gar ein Akademieprofessor!

So sehr sein Vater Greiner auch an den Karren der Alltätigkeit gespannt war: Wenn der Sonntag kam, dann zog es ihn hinaus in die mainfränkische Landschaft, ins Mainval, in die Weinberge, in die romantisch verschlungenen Winkel der Nester am Main. Ein stiller Sensierer und Träumer von Natur aus, war für ihn die Landschaft voller Poesie im Sinne der alten Romantiker. Aber nicht nur für sich allein schuf er seine Mythen. Er wollte auch andere daran teilnehmen lassen, so wurde Michael Greiner um die Jahrhundertwende zu einem Pionier der künstlerischen Ansichtskarte. Diese Dinge waren es dann auch, die erstmals den Blick auf seinen Sohn Will lenkten, der, fast ein Knabe noch, seinen ersten Schritt in die Öffentlichkeit mit einer heute längst vergriffenen Serie von Postkarten mit Motiven unserer Weinstetten tat. Vom Vater handwerklich gründlich geschult, übertrug er dieses aber nicht nach. Eine vereinfachte, größere Form nahmen sich, oft in Verbindung mit Figurelchen, die ihn bis heute immer wieder beschäftigt, seine Beschäftigung mit dem künstlerischen Plakat, das in unseren heimatlichen Bezirken erst durch Will Greiner sein eigentliches Gesicht fand. Unvergessene Leistungen um die Mitte der zwanziger Jahre: Sein monumental aufgefahnes Plakat für Leo Weismanns Freilichtspiel auf der Festung („Der Pastor von Nicklashausen“), sein Würzburger Stadtplakat, seine Plakate für die „Vukuk“-Feste der Würzburger Künstlerschaft, sein Plakat für die 1200-Jahrfeier des Würzburger Bistums und nicht zuletzt das sich immer wieder neu wandelnde „Kilianenmäntel“ für die Würzburger Maidank-Messe, das wir erst wieder in diesen Tagen als wirksame Werbung vor Augen hatten.

Aber damit noch nicht genug: Neue Aufträge kamen heran, Druckausgestaltungen in Form von Prospekten, Urkunden, Bucheinbände, Zeitungsköpfe, Weiskarten (besonders schön das für das Bürgerspitalwingsgut gearbeitete Heftchen) und beratende Mitarbeit bei allen wesentlichen Würzburger Druckereien. Schließlich und endlich wirkte er auch noch entwerfend und geschmackswartheitlich im Handwerk in Verbindung mit seiner Lehrtätigkeit.

Jederfall: ein außerordentlich vielseitiger Künstler, mehr den dekorativ-schönheitlichen Aufgaben zugewandt. Groß jedoch jene Blätter, die er nach der Zerstörung Würzburgs zeichnete: Eine Sammlung von höchst dokumentari-